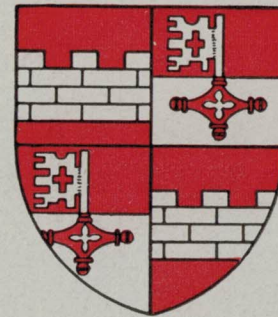


Hau Anna Villiger, Grundacher, Sarnen

A. Z. Sarnen

Sarner Kollegi-Chronik

15. JAHRGANG HEFT 1/1953



Studenten brauchen

Kraftnahrung

Binsaldo - Glutaminsäure
bei Lernschwierigkeiten
und Vergeßlichkeit

Vitamin-Bierhefe
wachstumfördernd und
für das Allgemeinbefinden

Weizenkeim - Biskuits u. Flocken

Bestellungen der Eltern werden zu-
verlässig ausgeführt

Etlin-Reinhard
Kolonialhaus Sarnen

Hotel «Obwaldnerhof» und Metzgerei Sarnen

Telephon (041) 85 18 17

Empfiehl sich für

- ★ Matura- und Diplomessen
- ★ Klassentagungen
- ★ Kollegibesuche

Gasthaus «Zum Walter»

Kaiserstuhl

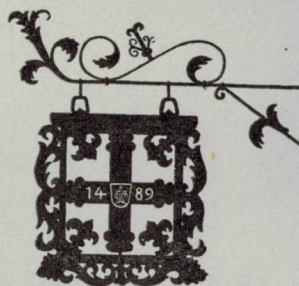
am Lungernsee, direkt an der Brünigroute

Eine Fahrt durchs Obwaldnerland führt
Sie zu unserer heimeligen Gaststätte. Von
unserer Seeterrasse ist Ihnen ein herr-
licher Ausblick in das Alpenpanorama des
Oberlandes beschieden. Reichhaltige Menus
und Zäbigplättli regeln auch den kulinari-
schen Teil des Ausfluges zu Ihrer vollen
Zufriedenheit.

Mit höflicher Empfehlung

Familie W. A. Imfeld-Muri

S
A
C
H
S
E
L
N



HOTEL KREUZ

Restaurant

* „Capaciores affer huc, puer, scyphos
vel chia vina aut lesbia
et quod fluentem nauseam coerceat
mitire nobis caecubum.“ Horatius *

Geeignete Lokale für Klassentagungen
Die Qualität ist zur Tradition geworden
FAMILIE BRITSCHGI, TEL. 85 14 66

Sarner Kollegi-Chronik

15. Jahrgang

Heft 1 / 1953

Und wes glück sich

Uff dem ertrich meret,

der sol got danckbar

darumb sin / so mehret

es sich ouch in dem hymel.

Bruder Klaus an den Rat von Bern

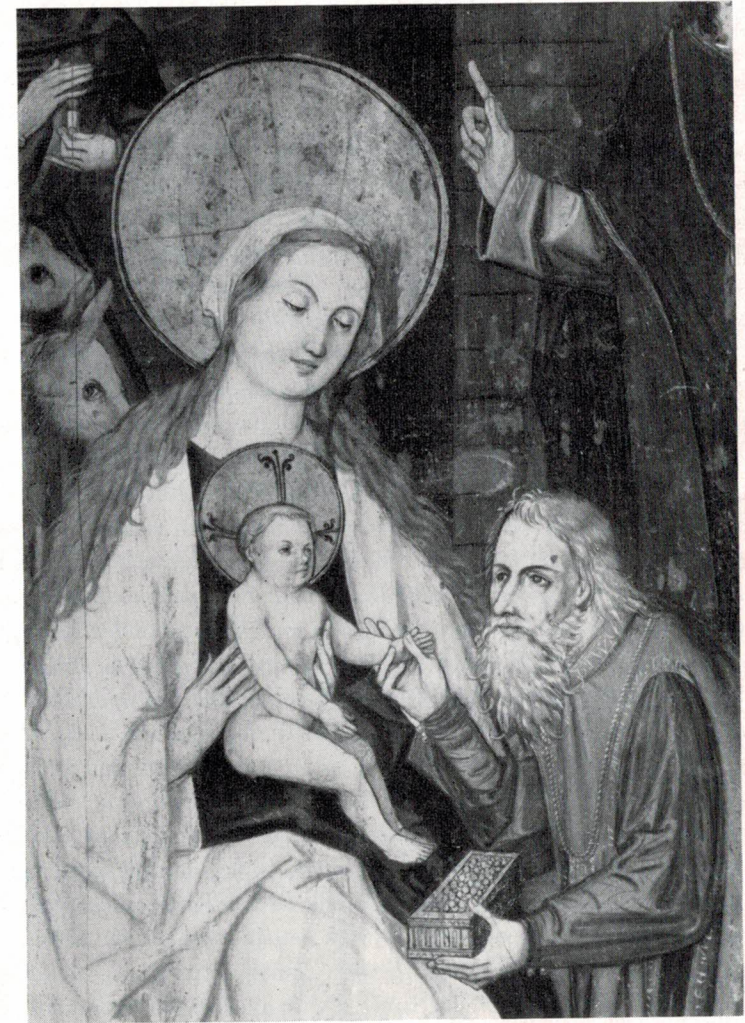
Das Kommen des Herrn

Alexander der Große — so berichtet die Legende — ließ aus dem vielen Golde, das er als Tribut von seinen unterjochten Völkern erhielt, einen Reichsapfel anfertigen und trug ihn zum Zeichen seiner Weltmacht in seiner Rechten. Dieser hatte die Gestalt einer Weltkugel und war mit einem Kreuze geschmückt. Nach dem Tode des Monarchen kam der Reichsapfel nach Arabien. Von hier nahm ihn Melchior, einer der Drei Könige aus dem Morgenlande, zur Krippe des göttlichen Kindes mit. Als aber das himmlische Knäblein ihn erfaßte, zerfiel er in Staub.

Eine Legende! Ja. Die Alten liebten sie sehr. Erhabene und geheimnisvolle Wahrheiten werden so in kindlich frommer Weise, sorgsam vom Frost des kalten Rationalismus behütet, weiter getragen. Wie der Geist es jedem demütig Suchenden eingibt, wird er den Kern erfassen.

Ein armes Knäblein, hilflos und schwach, strahlt im Zentrum dieses Bildes wie von der Monstranz von seiner Mutter getragen. Feierlich, in die Pracht des irdischen Glanzes gehüllt, kniet voll Hingabe und Liebe der weltliche König zu Füßen des Kindes. Gold ist seine Gabe, der kostbarste Schmuck der Erde. In ihm schenkt er dem neugeborenen König alles: sein Herz, sein Denken und Wollen, seinen Ruf, seine Ehre, seine ganze Macht und Größe. Seine Zeit ist vorbei, der Reichsapfel zerstoßen. Ein Größerer ist im Kleinen verborgen und nur klein kann der Größere vor ihm bestehen. In ruhigem Glanze leuchtet das Antlitz des aus der Ferne, — aus seiner eigenen Schwäche — ankommenden Königs. Eine wunderbare Ankunft offenbart ihm den, den das Herz mit Unruhe suchte. Offenbarung, nicht im lärmenden Rufen einer ausgelassenen Menge, nicht im Geleit prangender Aufmachung, nein, Offenbarung wird ihm der König des Alls in der Stille des Herzens, im Ruhem der Leidenschaften, in der Kraft des strebenden Willens, in der Erleuchtung des dunklen Verstandes. Und alles, was irdisch gewendet, was Sinn nur und Fleisch ergötzte, ist machtlos und ohne Zug geworden. Ein einzigartiger Tauschhandel vollzieht sich. Menschliches wird hingelegt als Opfer und Verzicht und Göttliches durchströmt in nie geahnter Fülle das Herz, das von sich selbst sich entleerte.

P. Dominik.



Anbetung der Heiligen Drei Könige (Detail)
Unbekannter Meister aus dem 15. Jahrhundert
Wandbild in der Kapelle des Professorenheims

Bemerkungen zur katholischen Sozialpolitik in der Schweiz

(Schluß.)

Eine weitere Frage erhebt sich: Warum hat die christliche Sozialpolitik trotz der besten Absichten und klaren Ziele nicht die faszinierende Zugkraft wie der Sozialismus? Die Antwort ergibt sich aus einem Aufsatz der «Politischen Rundschau» (Monatsschrift der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz) Nr. 7/8, 1951: «Weltanschauung und Politik». Dr. J. Mühletaler schreibt dort (pag. 206): «Würde der Sozialismus die Menschen in erster Linie zur Selbstbeherrschung, zur Genügsamkeit, zur Nächstenliebe erziehen, dann würde er eine geistige Macht auf Erden darstellen, der sich die sozialen Probleme und damit viele politische Spannungen wie von selbst lösten». Da kann man ruhig hinzufügen: dann wäre er nicht mehr *der* Sozialismus, sondern das, was Gehalt und Ziel des christlichen Sozialprogramms ausmacht. Ein so beschaffener Sozialismus könnte allerdings nicht mehr mit marktschreierischer Propaganda ein Paradies auf Erden versprechen und alle Schleusen sittlicher Bindung und gottschuldiger Verantwortung hochziehen. Eine solche Sozialpolitik, der alle Mittel recht sind, die kein höheres Ziel kennt, als jedem Menschen die Möglichkeit zu schaffen, sich in der kurzen Lebensspanne «auszuleben» — solange dieser Zustand nicht erreicht ist, gilt den Sozialisten die bestehende Sozialordnung als ungerecht — eine solche Sozialpolitik, die nur das diesseitige greifbare Glück sichern will und das Jenseits leugnet, findet bei der großen und kurzsichtigen Menschenmasse immer Beifall. Diese «Philosophie» geht den denkträgen Menschen leicht ein. Darum ist ja gerade die christliche Soziallehre und die daraus hervorgehende Sozialpolitik so unpopulär und den Sozialisten so unbequem, weil sie nicht mit zügigen Schlagern und Versprechen faszinieren kann, sondern an die Spitze aller Sozialpolitik jene oben (von Mühletaler) genannten Forderungen stellt und die gesamte Lebensgestaltung dem göttlichen Sittengesetz unterstellt, das auf weite Sicht einzig und allein ein geordnetes und friedliches Zusammenleben der Menschen garantiert. Es ist nur zu wahr, was Bruce Marshall in seinem Roman «Die Welt, das Glück und Father Smith», Zürich 1947,

feststellt: «Was ist die kommunistische Häresie anders als ein Hochmut, die Menschen lieben zu können, ohne vorerst Gott zu lieben!»

Wenn man den eingangs erwähnten Vorwurf, wir Katholiken seien zu spät gekommen mit unserer Sozialpolitik, nicht nur von einem engen persönlichen Standpunkt, nicht nur von einem persönlichen Erlebnis oder einer einzelnen Tatsache aus betrachtet, — etwa weil dieser oder jener Schweizer noch nicht täglich Butter zum Frühstück, noch nicht jede Hausfrau einen Kühlschrank oder eine elektrische Waschmaschine, dieser oder jener Arbeiter noch keine «Vespa» kaufen kann, — sondern diese Anklage in den großen Zusammenhang der politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Verhältnisse der Schweiz der letzten 150 Jahre hineinstellt, gewinnt man doch ein objektiveres Bild. Wie schon früher gesagt, wollen wir nicht behaupten, daß von uns alles getan wurde, was möglich war, alles vermieden, was nicht hätte geschehen sollen. Es ist sicher, daß in früheren Jahrzehnten auch von katholischen Unternehmern, z. B. in der ostschweizerischen Stickereiindustrie im Lohnwesen doch einiges gefehlt hat. Es wird aber auch niemand leugnen können, daß gewisse Kreise der Arbeiterschaft heute in der sozialen Frage nur noch eine Lohnfrage sehen, keinen Grenzen mehr kennen in ihren Lohnforderungen und sich kein Gewissen mehr machen aus der Art der Lohnverwendung. Auch wir Christen sind leider auf Grund der durch die Erbsünde geschwächten Natur sehr anfällig für Gewinn-, Geld- und Machtstreben, für Luxus und Genuß. Und die Kirche kann nicht mit physischer Gewalt nach russischer Methode eingreifen, sie kann nur durch geistig-religiöse Beeinflussung die Menschen, die Staatsmänner und Unternehmer auf ihre Verantwortung vor Gott hinweisen und ihr soziales Gewissen wachrufen und schärfen.

Endlich ist zu sagen: wenn überall Einsicht und guter Wille vorhanden wären, ist es auch heute noch nicht zu spät, die Programmpunkte der christlichen Soziallehre in die Wirklichkeit überzuführen. Aber man hat mancherorts eine furchtbare Angst vor diesem Kurswechsel, vor dieser Luftveränderung, vor der Einschaltung des obersten Sittengesetzes und des Jenseitsglaubens als letzte Regulatoren der sozialen Ordnung. Darum bleibt jede Sozialpolitik ein Wassertropfen auf glühendes Eisen, eine Schraube ohne Ende; denn der sozialistisch-materialistische Mensch, der rein diesseitige Mensch «gibt sich mit keiner Stufe des äußeren

Wohles zufrieden. Der Genuß weckt wieder neue Begierden, die man zu befriedigen sucht, und diese Jagd von Begierde zu Genuß hört meist erst auf, wenn der bessere Teil des Menschen ruiniert ist» (Mühletaler, a. a. O.). Alle sozialen Bestrebungen bleiben solange wirkungslos, als nach Goethes «Faust» die Menschen das Drüben wenig kümmert und die Freuden nur aus dieser Erde quillen, solange als sie jeder sozialpolitischen Weisheit letzten Schluß nicht wahrhaben wollen, wie ihn J. P. Hebel am Ende seines schlichten Gedichtes «Der Wegweiser» geprägt hat: «Und sind no Sache enedra!»

Auch wenn wir uns der schweren Verpflichtung bewußt sind, allorts einen sozialen Ausgleich anzustreben, den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit und Liebe nachzuleben, und nicht einfach die darbenden Menschen auf den Lohn im Jenseits vertrösten dürfen, so wird es trotz allem menschlichen Bemühen hier auf Erden unmöglich sein, jedem den ihm gebührenden Lohn zuzumessen. Es wird immer Leute geben, die hier ein hartes Los tragen müssen, die hier zu kurz kommen, die still und unbekannt ihre Pflicht tun. Wir Menschen von heute vermögen höchstens die Leistungen der Boxer und Rennfahrer «richtig» zu bewerten, mit Jubel und Geld zu überschütten. Aber die bescheidene Magd, den schlichten Arbeiter, die selbstlose Krankenschwester, die sorgende Mutter, den pflichtgetreuen Vater, ohne die unsere Kultur einfach unmöglich ist, verstehen wir weithin nicht mehr zu schätzen. Die Arbeit dieser edlen Menschen, ihre Rekorde der Liebe und des stillen Heldentums können wir nicht messen mit Stoppuhr und Meterstab. Da versagen die Maßstäbe einer rein irdischen Sozialpolitik. Hier gibt es nur eines: «Deus reddet unicuique juxta opera eius, Gott wird jedem nach seinen Werken vergelten».

P. Robert Müller.

Aus Zuckmayers «Hauptmann von Köpenick»

Wormser: «Was sag ich immer? Der alte Fritz, der kategorische Imperativ und unser Exerzierreglement, das macht uns keiner nach! Das und die Klassiker, damit hammers geschafft in der Welt!»

Die Maturi anno 1942

Der Maturi Versammlung wahrhaftiger Bericht

*an die unterschiedlichen
Leser in Chronicis*



Zwey Tag vor s. Ursulae et sociarum waren gladen, die rif worden vor zehen Jahren so man zellt tusend neunhundert, vierzig und zwey Jahr. Derowegen erging ein Schriben vom geistlichen Herrn Bernhardo Zürcher OSB im Fryambt an alle vornembsten Herren geistlich und weltlichen Stands, worin befelchnet ein Ruck-Kehr an die Latinschuol so ist ze Sarnen Underwalden. Solches wurde von ihnen für genehm gehalten mit aller Beflissenheit harzukommen und dies ze firen. War doch der Weeg von bekandten Häubtern bishar im Dunklen bliben und ist nun erhellet worden:

So kam der angenehme Fründ, Robertus Küng, vicarius ze Neuhausen — alldorten der Rheinfluß mit vil Krachen und Getös einen großen Fall thut — im Doppolino herzufahren. Hinzutratte der fürnehme Dominus, Ernestus Wenger, derzeitig Pfahrverweser von Liechtstall, unwit der Statt Basell. Auf unsern Fürwitz gab Xaverius Meier die Respons wie folgt: Ich hab mir ein Ehe-weib genommen und ohne vill Verdrießlichkeit im Ehestand verbracht als Doctor iuris zu Birsfelden. Dr. Aloisius Guthauser in Biberist und Dr. Joannes Schneider in Gams habend gelehret als Artzt jedwedem bresthafften Tier zu helfen, so sie

dies vermögend. Mit vill Erkantnuß studieret an der hohen Schuol die Artes naturae Herr Gualterus Meyer. Der kombt aus Faido im Ennetbirgischen. War es unser allgemein Frohlocken, daß der uns wohl-bekannte hochwürdigste Abbt, Bernardus Kälin, dem ehrw. Frater Zürcher aus unsrer Klas derozit sin Namen gab, so ist gewüßlich zu erklären, warumb der so vermeldete Herr zum Mittel-Puncten ist worden an disem Tag zu Sarnen. Nimmermehr vergesset sig der ehrw. Pater Capuciner, Albertinus Ziegler, Zürich, wie er mit einem witen Strick in Arth ein weithleuffigen Zirkels ist umbgriffen sonder Maß. Ein gewüsser gelehrter Aloisius Rudolf von Rohr, Solothurn, kan also sagen, was in den villen canones s. Ecclesiae gült, da er eben im päbstlichen Rom dem studieren oblage. Von Eugenio Geißmann aus Hegglingen derozit ze Basell wird gerümt, wie er vill Predigten gethan und des Jungvolks Hertz und Augen unter der Kanzlen tät verzucken. Darumb ich mich gar un-billich verwundere, daß dem Arminio Roos, Priester ze Äsch, genug-samb grawe Har bis hüt sind gwachse: weilen diser allzit fröhlicher Gstalt wird gesechen und mit sinen köstlichen Leffzen nid umbsonsten die gsamdt Welt tät erlustigen. Glich geeget ist immer noch die eigen-willig Gstalt eines Pauli Matter, magistri murensis, und langsamb so er redet. Platt Haubts kumbt der geistlich Tröster aller, die an Leibs-Schaden im Creutzspital liegend: Joannes Amstalden, curiae raetorum.

Wol eines der seltsammsten Exempel ist bliben der Kesten-braune Alfonsus Schürmann, Meni benambset, bishero wenig begirdig nach langen Gebetteren und klösterlichen Mortificationen — hinfüran doch allenthalben rechtschaffenen Gemüths. Zu Hasle lucerner Gebieths sind schon etlich Lüt gnäsen von aller Hand Malefitz auf die ehrlich Kunst des Doctor medici Josephi Brudermann thurgoviensis. Zum Priester-thumb ist userwöhlet Gregorius Burch, der wirket an der Leuth-Kirch zu Altdorf Ury und ist das Beyspiel eines tugendsamen Obwaldners bliben. Von Josepho Steiner, vulgo Klang, habend wir wie erinnerlich vill Trosts empfangen, wan er so wunderbarlich die Harmonika uszoge und ineinanderthan, wurden allsambt ob dem Schröcken der Schuol mit annehmlichen Trost begossen und hat sich selbes als Gutthat wol er-wisen. Julius Koch ist under die Strohänner gangen — nid als Zwischen-träger — wol aber als Amtspersohn in der Strohkappenfabrik ze Wohlen.



1. Reihe (oben) P. Pirmin; P. Paul; P. Alfons; H. H. Ernst Wenger; H. H. Hans Imfeld; P. Pius
 2. Reihe H. H. Albertino Ziegler OFM Cap.; Dr. Brudermann; Dr. Alois Guthauser; P. Superior;
 P. Burkart; P. Notker
 3. Reihe H. H. Hermann Roos; Josef Steiner; Paul Matter; W. Meier, Apotheker
 4. Reihe Dr. Franz Meier; H. H. Hans Amstalden; P. Rektor; P. Bernhard Zürcher OSB
 Unten H. H. Alois Rudolf von Rohr; Alfons Schürmann; H. H. Eugen Geißmann;
 Hans Schneider, Tierarzt; H. H. Robert Küng, Vikar; P. Chrysostomus
 Dr. Jules Koch amtierte als Klassenphotograph

So wird an jedwem erwahret, was in den Sprüchwörtern Salomonis enthalten: Prov. 4. Der Weeg der Gerechten glantzet wie das Licht und wachset bis auf den vollen Tag.

Liebe Herren allsambt! Ich habe wol richtig vermeint, ihr habt die Gutthaten eurer Magister mit erkantlichem Dank entsprochen. Gott hat üch in einen glückseligen Standt gesetzt. Nutzet alls mit eigenem Flys bsunderbar durch die guete Lehr unserer wohlgeschätzten Patres benedictini. Ihnen sig mit kindlicher Affektion als unsern Schuld-Herrn der ohnzahlbare Dank demüthigist erstattet.

Euer zugethanister Joannes Imfeld, Primissarius und Scribent, Schwendi, Sarnen.



Titelblatt der «Idea» aus dem Jahre 1702 zur ersten Zentenarfeier der Schweizerischen Benediktinerkongregation (Kupferstich, gezeichnet von P. Gabriel Hecht von St. Gallen und gestochen von J. Miller in Augsburg).

350 Jahre Schweizer Benediktinerkongregation

Der Ende Oktober in unserem Kollegium tagenden Konferenz der Benediktiner-Äbte unseres Landes kam eine besondere Bedeutung zu, galt es doch — wenn auch in bescheidenster Weise — der vor 350 Jahren erfolgten Gründung der schweizerischen Benediktinerkongregation zu gedenken. Der Zusammenschluß von 1602 geschah gemäß den Forderungen des Trienter Konzils, das in engerer Vereinigung der Klöster bessere Entfaltungsmöglichkeiten und sicherere Gewähr zur Bewahrung der Ordensdisziplin sah. Wohl bewahrte jedes Kloster seine völlige Selbständigkeit in Tätigkeit und Verwaltung, aber sie wurden rechtlich miteinander verbunden. Das spezifisch benediktinische Eigenleben konnte gerade in den Schweizer Abteien so erfreulich gewahrt werden, weil sich damals Klöster zusammenschlossen, die alle eine vielhundertjährige Tradition hatten, die mit großer Liebe und Treue gehütet wurden und heute noch hochgeschätzt werden. Andererseits zeigte sich aber auch eine im schönsten Sinne brüderliche Hilfsbereitschaft von Kloster zu Kloster in schweren Zeiten der Not und Bedrängnis.

Durch den Untergang der Abteien St. Gallen (1805), Pfäfers (1838), Fischingen (1847), Rheinau (1862) erlitt die Kongregation schwerste Verluste. Wenngleich nicht alle Klöster (vgl. Wappentafel), die sich der Kongregation anschlossen, den Stürmen und Wirren unheilvoller Zeiten standzuhalten vermochten, so erfreuen sich die noch erhaltenen Abteien — seit 1931 gehört auch das im Südtirol gelegene Kloster Marienberg zu unserer Kongregation — eines blühenden Zustandes und segensreichen Wirkens. Von den 370 Patres (mit den Klerikern und Brüdern sind es über 580 Mönche) arbeiten die meisten heute in Schule und Seelsorge, oder widmen sich wissenschaftlichen Studien. Trotz der sehr starken Inanspruchnahme auf den genannten Tätigkeitsgebieten ist die liebevolle Pflege der Liturgie in unseren Klöstern ein Herzensanliegen geblieben.

Darüber zu wachen, daß auch in neuer Zeit das durch lange Jahrhunderte Bewährte treu behütet werde, ist Aufgabe der an die Spitze der ehrwürdigen Abteien gestellten Männer. Den Wert des Neuen zu verstehen und ihm gerecht zu werden, ist nicht weniger ihre hohe und schöne Pflicht. Hüter einer Tradition und neuer Ziele zu sein, dürfen sich die hochwürdigsten Herren Äbte freuen.

P. Sigisbert.



Wappentafel der 9 alten Kongregationsabteien in der Pfarrkirche zu Sachseln.

(Eine Arbeit des Zuger Bildhauers Wickart, Ende 17. Jahrhunderts.)

Oben: St. Gallen, Einsiedeln, Pfäfers

Mitte: Disentis, Muri, Rheinau

Unten: Fischingen, Engelberg, Beinwil

Unsere Bühne 1953

«Die Verschwörung des Fiesko zu Genua»

von Friedrich von Schiller

«Ist man sich recht bewußt, daß Schiller der einzige Dichter der Weltliteratur aller Zeiten und Völker ist, dessen dramatische Schöpfungen ohne Ausnahme, von den ‚Räubern‘ zum ‚Tell‘, lebendig auf der Bühne stehen? Das kann weder von einem der Alten noch von Shakespeare, Calderon, Corneille, Racine, Molière, aber auch nicht von Lessing und Goethe gesagt werden.» So urteilt Eduard Engel in seiner «Weltliteratur».

Diesem *Jugendwerk* unseres größten deutschen Dramatikers sind weitgehend auch junge Darsteller gewachsen. Zeigt das Verschwörer-drama nicht die Vollendung der reifen Schillerwerke, so ist es doch ganz erfüllt vom Geist und von der Kraft des wortgewaltigen Kämpfers «um der Menschheit große Gegenstände, um Herrschaft und um Freiheit».

Mit Spielern, die auf der Bühne schon recht Erfreuliches geleistet haben, ist es uns eine große Freude, dieses Schauspiel zum Erlebnis der Freunde unserer Schulbühne werden zu lassen. Dieses «große Gemälde des wirkenden und gestürzten Ehrgeizes», wie Schiller selbst sein Drama nennt, lehrt uns Größe und Gefahr menschlichen Strebens und Ringens zu werten und zeigt uns durch Fieskos Aufstieg und Fall mit aller Deutlichkeit die überzeitliche Bedeutung der Schöpfungen des Dichterfürsten.

Und zugleich erfahren wir wieder die unumstößliche Richtigkeit seiner Worte über das Theater im allgemeinen:

«Die Schaubühne ist mehr als jede andere öffentliche Anstalt des Staates eine Schule der praktischen Weisheit, ein Wegweiser durch das bürgerliche Leben, ein unfehlbarer Schlüssel zu den geheimsten Zugängen der menschlichen Seele.»

Wir laden Sie freundlich ein zu den Aufführungen am

Mittwoch, 11. Februar, 20.00 Uhr

Sonntag, 15. Februar, 13.30 Uhr

Dienstag, 17. Februar, 13.30 Uhr

«Der Hauptmann von Köpenick»

von Carl Zuckmayer.

«Ein als Hauptmann verkleideter Mensch führte gestern eine von Tegel kommende Abteilung Soldaten nach dem Köpenicker Rathaus, ließ den Bürgermeister verhaften, beraubte die Gemeindekasse und fuhr in einer Droschke davon.»

Seit am 17. Oktober 1906 die Berliner in ihren Zeitungen obige Notiz lasen, ist es um die köstliche Gestalt des Köpenicker «Hauptmanns» nicht mehr still geworden. Alle Welt sprach und lachte über den Tausendsassa, der in Wahrheit ein armer Schlucker war, und dem es gelang, den preußischen Militärgrößenwahn auf solch unerhörte Weise in der weiten Welt lächerlich zu machen.

Carl Zuckmayer — durch eine Reihe von Dramen hat sich der jüngste Goethepreisträger einen Namen gemacht und gehört zu den meistgespielten Autoren unserer Zeit — ist es gelungen, in ungemein packenden Bildern das Leben des um seine Existenz ringenden und überall verstoßenen Zuchthäuslers und Habenichtss Wilhelm Voigt in seiner ganzen Trostlosigkeit darzustellen und die geradezu magische Kraft des großen Gegenspielers — der Uniform nämlich, mit der man im Preußen der Vorkriegszeit alles vermochte — aufzuzeigen.

Menschliche Freiheit gegenüber Gesetz und Staat, das ist das Thema dieser unübertrefflich realistischen Bühnenschöpfung, die einen wahren Siegeszug über die Bretter nimmt. Bitterer Ernst und heiterste Komik wechseln in der einzigartigen Satire auf die Überschätzung derer, die in der Uniform die Legitimation zu jeglicher Dummheit und Bosheit sahen.

Auch dieses Werk ist wie das Freiheitsdrama Schillers von überzeitlicher Gültigkeit und läßt uns deutlich erkennen, wie nahe in Wirklichkeit Komödie und Tragödie einander kommen.

Ihr Besuch wird uns herzlich freuen.

Wir spielen am

Donnerstag,	12. Februar, 13.30 Uhr
Sonntag,	15. Februar, 20.00 Uhr
Montag,	16. Februar, 13.30 Uhr

P. Sigisbert.

Aus dem Studentenviertel

Liebe Leserinnen und Leser!

Nach den langen, bezahlten Ferien bei Mutter Helvetia traten wir — erst zwei Monate nach Trimesterbeginn — wieder unter die brave, unbescholtene Schar der Sarner Zöglinge. Wir wechselten Waffenrock, Exerzierplatz und Kommando, stimmten statt der strammen Soldatenlieder wieder ein in frohen Studentensang und sollten ab und zu hinter den mächtigen Wällen von Büchern und Heften nicht allzu hitzig in Deckung gehen. Die neue Kriegserklärung galt nun den Regeln und Ausnahmen der verschiedenen Grammatiken und den quälenden Problemen der Physik und Mathi.

Was die musterhaften Studiosi während meiner Abwesenheit vom Viertel der Intellektuellen in ihrem Privatfleiß inner- und außerhalb der Schule geleistet haben, vernahm ich leider nicht. Nun ja, Verschwiegenheit und Schlaueit gehören zu den Tugenden der Internen! Zudem herrschte die Meinung, die Unternehmungslustigeren seien im Dienst des Vaterlandes gewesen. Ob's wohl stimmt?

Und doch haben meine Kollegen mir einiges geflüstert von dem, was ihnen beschieden war. So sei Mitte Oktober die österreichische Länderbühne in unserem Theatersaal mit Shakespeares «Sommernachtstraum» zu Gast gewesen und habe mit feinem Spiel jung und alt ergötzt und — diesmal wenigstens — verdienten Beifall geerntet!

Die Exerzitien vom 23.—26. Oktober brachten den Studenten manch besinnliches Stündchen zu stiller Einkehr. Die beiden Ignatiusjünger P. Kaufmann und P. Stierli wirkten als kluge Seelenführer. Es gab doch wieder allerhand zu sühnen seit dem letzten Seelen-WK!

Ein paar Tage später, am 28. des gleichen Monats, tagten die hochwürdigsten Herren Äbte der Schweizer Benediktiner-Kongregation im löblichen Kollegi. Aus Anlaß des 350jährigen Bestehens der Kongregation wurde in hochfeierlichem Gottesdienst, bei dem der hochwst. Abtpräses Benno Gut von Einsiedeln das Pontifikalamt und Se. Gnaden Abt Leodegar Hunkeler von Engelberg die feinsinnige Predigt hielt, Gott der gebührende Dank gesagt für das Gute, das Er durch die schwarzen Mönche in unserer Heimat je und je wirken ließ.

Zu Ehren des Neodoktors Herrn Huber, der, wie schon gemeldet, kurz nach Schulschluß im Sommer den fryburgischen Doktorhut geholt hatte, gestattete der Rector magnificus den Studenten, die Bücher einen Nachmittag lang im Pulte liegen zu lassen. Dazu wußte er die nicht allzusehr begeisterten Untergebenen mit einer langen Rezitation deutscher Balladen, die uns die Münchener Schauspielerin Fräulein H. Lipp vortrug, hinzuhalten!

Gegen Ende November sahen Orchesteranten und Kirchensänger in Luzern Lortzings köstliche Oper «Der Wildschütz». Glücklicherweise gehörte auch der gute Herr Dominicus, seines Zeichens Philosophiedozent und Lyzeumspräfekt, nebenamtlich Fagottist von Gottes und andern Gnaden, an jenem Abend zu den beglückten Theaterbesuchern. Ist die Katz aus dem Haus ... auch der hohe Rektor war außer Sehweite ... da ließen einige spiritistisch veranlagte Philosophen das Haus in allen Fugen erzittern.

Mitten ins geschäftige Treiben auf dem Weisheitsmarkt fiel das Fest der hl. Katharina, die wir zwar nicht besonders gut kennen, aber uns genügt, daß sie Patronin der Philosophen ist. Ihr zu Ehren — es klingt fast paradox und unphilosophisch — hatten wir keine Schule, sondern ließen uns in Luzern von Herrn Dr. Kuno Müller sehenswerte Gebäude und Kunstschatze erklären.

Ab und zu mal saßen wir im Kino Seefeld und sahen uns «Das Tor zum Frieden», «Gullivers Reisen» «Jeanne d'Arc», «Abenteuer im Roten Meer» an.

Am Nachmittag des 27. November wurde ein ganzes Rudel (14) strammer Füchse in den Fuchsenstall der Subsilvania aufgenommen — in civitatem amicitiae et in locum fidelitatis.

Wir alle wären gerne mit den Handelsschülern am 3. Dezember in aller Herrgottsfrühe weggefahren, als sie einen Abstecher in die Fabrikhallen der Firma Maggi in Kempthal machten und sich den hitzigen Betrieb an der Zürcher Börse anschauen konnten.

Der Samichlaustag war ein letztes Atemschöpfen vor dem Endkrampf. Steblers Einakter «Dr. h. c. Tschümperli» erquickte uns aufs beste. — Am Tage vor Weihnachten zogen wir in die Ferien.

Ganz pünktlich zur Sekunde trafen wir am 7. Januar wieder im Musenheim an der Brünigstraße ein. Als Auftakt zu einem frohen Trimester



Die hochwürdigsten Äbte der Schweizerischen Benediktinerkongregation. Von links nach rechts: Abt Stefan Kauf von Muri-Gries; Abt Basil Niederberger von Mariastein; Abt Beda Hophan von Disentis; Abtpräses Benno Gut von Einsiedeln; Abt Leodegar Hunkeler von Engelberg; resign. Abt Augustin Borer von Mariastein.

hielten wir am ersten Sonntag vereint mit einer großen Zahl von Altherren den stimmungsvollen Neujahrskommers ab.

Und nun tummeln wir uns täglich über die Bühnenbretter und ergötzen uns an Schillers tollem «Fiesko» und an Zuckmayers prachtvollem «Hauptmann von Köpenick». Doch sind diese Proben für einige von uns nicht ohne Wehmut, denn mancher spielt heuer auf der Kollgibühne seine letzte Rolle! Gewiß gehen auch Dir, lieber Altsarner, in diesen Tagen Erinnerungen an dieses «Wirken» vor den Rampen durch Kopf und Herz. Nicht wahr, das war eine köstliche Zeit! Komm und freu Dich an der Fastnacht ein paar Stunden mit uns ...

Auf frohes Wiedersehen! Zum neuen Jahr viel Glück und Segen, das wünscht allen lieben Lesern der Kollegireporter H. Gentinetta.

Aus der Welt des Buches

Die einseitige Erkenntnis, daß Wissen Macht bedeutet, hat in unserem Jahrhundert viel Unheil angerichtet. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn sich ein Verlag mit Erfolg bemüht, das Bildungsstreben des jungen Menschen in gesunde Bahnen zu lenken und die Notwendigkeit der göttlichen Gebote für das zeitliche und ewige Glück aufzuzeigen. Der REX-Verlag Luzern hat seiner stattlichen Bibliothek zeitgemäßer Bildungsbücher für junge Menschen soeben eine bereichernde Neuerscheinung beigelegt: «Die Kirche im Leben der Jugend» von Msgr. Dr. Josef Meier. Das mit einem Überblick über die Geschichte der Kirche versehene Buch ist berufen, das Wissen Jugendlicher zu vertiefen und die Liebe zur Kirche, dem unter uns lebenden Christus zu entfachen. Auch sonst wird im REX-Verlag das wesenhafte religiöse Buch mit Liebe betreut. Neu erschienen dieses Jahr das von Presse und Publikum dankbar begrüßte Konvertitenbuch «Menschen begegnen Christus» von Giovanni Rossi, das von der Dichterin Maria Veronika Rubatscher mit hinreißender Eindringlichkeit erzählte Heldenleben des Franziskanerpaters «Lino von Parma», das überaus anregende Werk des als höherer Beamter im englischen Außenministerium tätigen Benediktineroblaten T. F. Lindsay über «Das Leben des Christen nach der Regel des heiligen Benedikt» und endlich als meisterhafter Grundriß der Aszetik und Mystik «Des Christen Weg zu Gott» aus der Feder des berühmten französischen Dominikaners Garrigou-Lagrange, der anlässlich seines kürzlich gefeierten goldenen Priesterjubiläums den Dank des Heiligen Vaters für seine hervorragenden Dienste als Professor und Mitarbeiter der römischen Kongregation entgegennehmen durfte. Als klassisches Werk über die christliche Vollkommenheit führt das Buch in die Lehren der großen christlichen Mystiker ein und zeigt, daß die Vollkommenheit die normale Entfaltung des Gnadenlebens darstellt.

Auch in den öffentlichen Bezirken hat sich die christliche Wahrheit zu bewähren; denn als Christen müssen wir die Wahrheit nicht nur besitzen, sondern sie auch verkünden und leben. Besonderer Erwähnung unter allen Neuerscheinungen des REX-Verlages ist darum Karl Stegers aufrüttelndes Buch «Im Banne des Kommunismus» wert. Das reich do-

kumentierte, sachlich geschriebene Werk verdient weiteste Verbreitung, da es den schlimmsten Verbündeten des Kommunismus, die «Unwissenheit», aus dem Felde zu schlagen berufen ist.

Die Feinde der westlichen Zivilisation sind freilich nicht nur im Osten beheimatet. Auch die heidnischen Auffassungen über Liebe und Ehe unterhöhlen die Fundamente der abendländischen Kultur. Diesem Heidentum stellt Pierre Dujoyers Schriftenreihe «Die vollwertige Ehe» fünf Ehebücher gegenüber, welche die biologischen und psychologischen Gegebenheiten überzeugend ins göttliche Sittengesetz einbauen. Als wertvolle Neuerscheinung kam dieses Jahr das reich dokumentierte Werk «Mutterschaft» heraus.

Speyr, Adrienne von, *Dienst der Freude*. Betrachtungen über den Philipperbrief. Vorwort von Hans Urs von Balthasar. Einsiedeln 1951. Johannesverlag, 186 S.

Gegenüber den etwas weit ausholenden Erklärungen zum Johannes-evangelium zeigt sich A. Speyr in diesem neuen Kommentar dem modernen Leser als eine große Kündlerin, die in wohlgeählter und prägnanter Form zu einem frohen, aus der Fülle Christi heraus gestalteten Leben mitreißen will.

P. Dominik.

Boxler Karl, *Die Reiter waren Frauen*. Mutter Charitas Brader. Verlag: Missions-Franziskanerinnen, Wartensee, Rorschacherberg (St.Gallen), 293 S., illustr., Fr. 3.70.

Wie in einem Film entrollt der ehemalige Spiritual im Mutterhaus von Tuquerres in Columbien das Leben der großen Schweizer Missionarin Mutter Charitas Brader von Kaltbrunn in schlichter, aber spannender Art. Die Gründerin einer neuen Missionskongregation von Franziskanerinnen ist ein anziehendes Vorbild unerschütterlichen Gottvertrauens und alles überwindender Liebe.

P. Dominik.

Aus Schillers «Fiesko»:

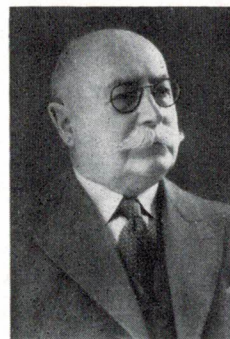
«Der Mohr hat seine Arbeit getan,
Der Mohr kann gehen.» (III. 4.)

Unsere Toten

Oskar Gemsch-Mettler, Bankprokurist, Schwyz (1894—95)

Wiege und Sarg des am 17. Oktober 1878 geborenen und am 8. Juni 1952 verstorbenen Bankbeamten Oskar Gemsch standen in seinem Vaterhaus in der Herrengasse zu Schwyz, im Schatten der St. Martinskirche. Vom Vater, dem Statthalter Leopold Dominik Gemsch, und von der Mutter, Theresia geb. von Reding, hatte Oskar als viertes von sechs Kindern echte Schwyzerart geerbt und eine vorzügliche Erziehung genossen. Als richtiger Dörfler durchlief er die Primarschulklassen in Schwyz und kam dann 1894 an unsere Realschule. Obwohl er nur kurze Zeit in Sarnen weilte, blieb er doch dem Kollegium bis zu seinem Tode treu verbunden und las eifrig die Sarnen Kollegi-Chronik. Nach Besuch der Handelsschule im Kollegium Mariahilf und Absolvierung einer Banklehre widmete sich der strebsame junge Mann dem Bankfach und diente vier Jahrzehnte in der gleichen Firma als Musterbeispiel eines treuen und zuverlässigen Prokuristen und Kassiers. In seinem Berufe fand er restlose Befriedigung. Zum sportlichen Ausgleich seiner Berufstätigkeit unternahm Gemsch in jungen Jahren viele Wanderungen und Bergtouren und lag auch gern dem edlen Weidwerk ob. Viele Jagdtrophäen zierten Gang und Wände seiner Wohnung. 40 Jahre war er aktives Mitglied der Sektion Mythen des Schweizerischen Alpenklubs und viele Jahre lang sang er freudig im Männerchor Schwyz mit. Der überaus glücklichen Ehe mit Frl. Marie Mettler aus dem «Schwyzerhof» in Seewen entsprossen drei wackere Söhne, von denen zwei bereits als Bankbeamte einen eigenen Hausstand gegründet haben und der dritte vor dem medizinischen Staatsexamen steht. Das traute Heim war dem Verstorbenen wirklich alles, wenn er sich auch einem gemütlichen Jaß mit seinen Freunden und Mitbürgern nie entzog. Es war ihm leider kein ungestörter Lebensabend beschieden, da ein unsanfter Schlaganfall ihn 1943 fast ganz ans Zimmer bannte. Die liebende Gattin pflegte ihn, der sich noch um alles im Haus und draußen lebhaft kümmerte und seine gewohnt kritischen Bemerkungen nicht sparte, zwar mit unsagbarer Hingabe und suchte ihm das schwere Los möglichst zu erleichtern, aber der Tod kam immer näher. Gut vorbereitet starb der Dulder. Eine große Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleite. Gottes Friede sei mit ihm!

P. Bonaventura, Rektor.



Herr Dr. Albert Hautle,
Goldach, Sodale

Am Neujahrstag übergab Dr. Albert Hautle seine geläuterte Seele Gott, nach dem er in den langen Monaten der Einsamkeit gläubig vertrauend Ausschau gehalten; sein müder Körper wurde im Schatten der schönen Pfarrkirche, deren Erweiterung und glückliche Renovation der Verstorbene als langjähriger Kirchenpräsident vorbereitet und durchgeführt hatte, zur verdienten Ruhe gebettet.

Wer Dr. Hautle im Leben begegnete und nahe treten durfte, war überrascht und beeindruckt von der Harmonie seiner Persönlichkeit. Die edelsten Züge seiner appenzellischen Abstammung: der leutselige Sinn, sein aufgeschlossener Geist und ein goldlauterer Humor, verbanden sich in ihm mit der Weite und Klarheit der humanistischen und juristischen Bildung zu einer geschlossenen Einheit, wie sie selten geworden ist. Dr. Hautle war ein geborener Idealist; weder die Lockungen des Erwerbslebens noch die bitteren Enttäuschungen, die ihm reichlich zugemessen waren, vermochten ihn von seinen Idealen abzubringen; er blieb der frohe, opferbereite Idealist und der treue Freund, wo immer er gleiches Streben in einem Menschen ahnte. Das tiefste Geheimnis dieser harmonischen Persönlichkeit war seine warme Religiosität: in jeder Lebenslage und in allen Gesellschaftskreisen lebte er nach seinem Glauben. Durch dieses selbstverständliche Bekenntnis legte der Ireniker Dr. Hautle sein wertvolles Zeugnis für seine Kirche und für seinen Glauben ab.

Solche Harmonie ist die Edelblüte einer gereiften, gütigen Persönlichkeit. Sie braucht das schützende und wärmende Heim, damit sie sich entwickeln und entfalten kann. Seine Gattin, Frau Dr. Josephine Hautle-

Hättenschwiler und seine einzige Tochter haben es ihm bereitet und erhalten bis zum Tag seines Todes. Ihre sorgende Liebe begleitete sein Schaffen bis ins hohe Alter und erleichterte ihm die lange Zeit zunehmender Gebrechlichkeit.

Dr. Hautle läßt im kirchlichen Leben von Goldach, im Wirtschaftsleben St. Gallens und auf dem Gebiet der Verkehrspolitik der Nordostschweiz bleibende Spuren zurück. Sein Name ist unlösbar verbunden mit den Bestrebungen um die Schiffbarmachung des Hochrheines. Im Jahre 1908 gründete er mit Nationalrat Dr. Gelpke sel. den Schifffahrtsverband Rhein-Bodensee, dem er 1908 bis 1914 und dann wieder von 1920 bis 1950 als Präsident vorstand. Das altrömische Axiom: «Navigare necesse est» erfaßte er in seiner Bedeutung für die Nordostschweiz. Mit hinreißender Überzeugungskraft wirkte er jahrzehntelang für die Schiffbarmachung des Rheines bis in den Bodensee. Manche haben darüber gelacht; manche haben es im Geldverdienen weiter gebracht; Dr. Hautle blieb der Idealist, und er durfte es noch erleben, daß die Verwirklichung seiner großen Idee in greifbare Nähe gerückt ist. Der Pionier der Rheinschiffahrt konnte beim Rücktritt vom Präsidium vor zwei Jahren den Realisatoren das Banner der Rheinschiffahrt übergeben. Es war die letzte, große und beglückende Freude in seinem langen Leben.

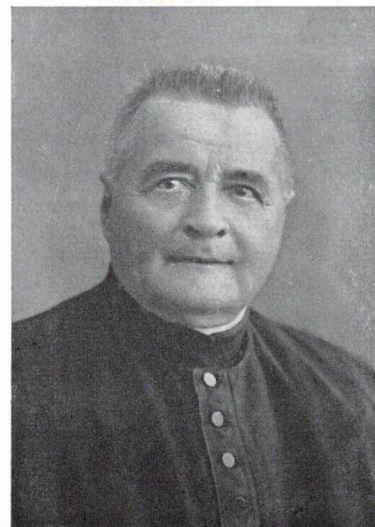
Dr. Hautle war am 25. September 1870 in Appenzell geboren. Nach glücklicher Jugend begann er seine Studien in Sarnen (1886—90), die er in Schwyz und Feldkirch fortsetzte. An den Universitäten München, Berlin, Leipzig und Bern holte er sich das Rüstzeug für die juristische Laufbahn.

Das Kollegium in Sarnen war dem jungen Studenten eine zweite Heimat geworden. Von seinen Klassenkameraden sind die meisten schon lange den Weg in die Ewigkeit vorausgegangen. Solche sind P. Beda Anderhalden, P. Leonhard Heß, der bekannte Literaturhistoriker und Jesuit P. Alois Stockmann, Ständerat Jakob Sigrist von Luzern und der hochwürdigste Herr Abt Dominik Bucher.

Drei wertvolle Gaben schenkte das Kollegium dem jungen Albert Hautle, die Leitsterne seines Lebens wurden. Dort gewann er die Liebe und das Verständnis für die feine humanitas und die klassische Bildung. Dort trat er 1887 der Marianischen Studenten-Sodalität bei, der er un-

verbrüchliche Treue hielt. Dort fand er den Anschluß an den Schweizerischen Studentenverein (1889), in dessen Zentralkomitee er 1895 gewählt wurde. Dem dreifachen Ideal der Tugend, Wissenschaft und Freundschaft hat er ein langes Leben lang nachgelebt; sie sind gültiger Ausdruck seines ganzen Wesens geworden. Dr. Albert Hautle ruhe im Frieden Gottes!

Dr. J. Reck, Prof., Goldach.



Hochw. P. Gabriel Perkmann,
Senior des Stiftes Muri-Gries

In der Morgenfrühe des 3. Dezember ist draußen im Kloster Gries unser Stiftsseniör, Ordens- und Priesterjubilär P. Gabriel Perkmann, Kuriat in Glanig, wohl vorbereitet sanft im Herrn verschieden. Am 25. Juli 1875 in Schländers geboren, bahnte sich der geweckte Volksschüler den Weg ans städtische Gymnasium der Benediktinerpatres von Marienberg in Meran. Wie wenige Jahre zuvor ein anderer Vorzugsabiturient dieser Schule, der nachmalige Rektor unseres Kollegiums, P. Johann Baptist Egger, so bat auch er im Kloster Gries um den Habit des hl. Benedikt. Am 2. Oktober 1897 strahlte ihm der Gnadentag der hl. Profeß, und nach dem Studium der Theologie im 7. Juli jener der Priesterweihe und Primiz.

Inzwischen hatten sich die Wege der beiden Vintschgauer getrennt. P. Johann Baptist war indessen schon am Gymnasium in Sarnen tätig. P. Gabriel aber schickten die Obern in die Seelsorge auf verschiedenen Klosterpfarreien im Südtirol und behielten ihn dort. Zwar hatte er schon als Student bei einer Ferien-Pilgerfahrt nach Maria-Einsiedeln die Schweiz lieben gelernt, und für das Lehrfach am Gymnasium hätte er auch einige Neigung und Eignung gehabt, hat er sich doch aus Liebhaberei nebenbei stets mit Geschichte befaßt und es hierin zu einem beachtlichen Wissen gebracht. Und als Kooperator in Marling hat er halbe Nächte hindurch alle Dramen Shakespeares gelesen und noch als alter Mann mit Begeisterung davon zitiert und gesprochen.

Jedoch hat er im Gehorsam auch in der Seelsorge nicht enttäuscht, noch viel weniger sich enttäuschen lassen. Eine reiche Erfahrung hatte er sich hierin gesammelt, als Kooperator in Jenesien, Gries und Marling, als Kurat in Glaning, als Pfarrer im Wallfahrtsort Unserer Frau im Wald, zu vergleichen mit Melchtal, allwo unter seiner Pfarrherrlichkeit am 29. Juni 1932 das 500jährige Jubiläum des Muttergottesheiligtums festlich begangen werden konnte; dann als Pfarrer in der weitläufigen Bergpfarre Jenesien. Allerdings lagen seinem Wesen keine Tamtam-Methoden, sondern viel besser, die des stillen und frommen Priesters, des leutseligen und volksverbundenen Pastor bonus. Seine frohmütigen Tiroler kannte und liebte er, teilte gerne mit ihnen Freud und Leid, und wußte zu helfen, wo Not am Manne war; so ist er in der Kriegszeit auf diesem und jenem Hof mit Pickel und Sense eingestanden, so der Bauer fern an der Front war. Wer den Mann mit den buschigen Brauen und den fächerartigen Falten zwischen Augen und Ohren sah, hätte nie geahnt, daß er im Pfarrhause allen ein guter Vater war, besonders den Kooperatoren, ihnen Vertrauen schenkte, sie etwas machen ließ und sich aufrichtig mit ihnen freute, wenn sie vielleicht mehr Erfolg hatten als er selber, für andere ein Beispiel der Selbstlosigkeit.

Seinen Lebensabend verbrachte er wieder auf der kleinen sonnigen und ihm ans Herz gewachsenen Kuratie bei den hl. Kosmas und Damian in Glaning. Wenn es heißt, ein Expositus habe vom Kloster nur mehr Habit und Brevier, so stimmte das bei P. Gabriel mit nichten. Nein, er trug allzeit eine große Liebe und Treue zum Kloster in seinem Herzen,

was besonders bei seinem goldenen Jubiläum in seiner Dank-Ansprache im Konvent offenkundig geworden ist.

«Du guter und getreuer Knecht, geh ein in die Freuden deines Herrn!»

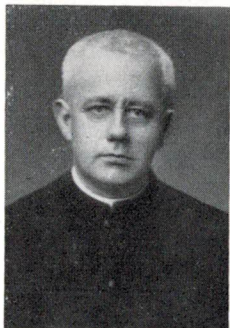
P. Nikolaus Kathriner, OSB, Pfarrer, Hermetschwil.

Hochw. Herr Alfons Hugo Saladin, Pfarresignat, Oberägeri, Sodale

Am letzten Tag des vergangenen Jahres trug man in Grellingen (Lautental) die sterblichen Überreste eines edlen Priesters zur letzten Ruhestätte. Aus den 57 Jahren, die hochw. Herrn Pfarrer Saladin beschieden waren, brachte er eine reiche Ernte eines gebets- und opferfrohen Priesterwirkens zum Vergelter in die ewige Heimat.

Der talentvolle Jüngling aus Grellingen war vom Kollegium der Kapuziner zu Stans anno 1915 an unsere Schule übersiedelt, wo er nach tüchtigen Studien eine glänzende Matura ablegte, um sich dann in Luzern der Gotteswissenschaft zu widmen. Mit unserem Kollegi blieb er stets in treuer Verbundenheit.

1921 Priester geworden, feierte er im Heiligtum zu Mariastein seine hl. Primiz, und zog in die Diasporapfarrei Zofingen, wo er ein Jahr als Vikar segensreich wirkte. Dann beriefen ihn die Nenzlinger zu ihrem Pfarrer in die Heimat zurück. Neben der eifrigen Seelsorge bei seinen Pfarrkindern fand er auch Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten für theologische Fachzeitschriften. Fünf Jahre später zog er in die Pfarrei Dittingen. Hier hatte er ein größeres Wirkungsfeld, das er mit aller Hingabe und Liebe betreute, bis ihn ein schlimmes Augenleiden zwang, in der an der elsässischen Grenze gelegenen Gemeinde Roggenburg einen leichteren Posten zu suchen. Leider war eine Heilung seines Augenleidens unmöglich, so daß Pfarrer Saladin im Sommer 1949 sich genötigt sah, die ihm liebgewordene Herde zu verlassen. Schweren Herzens nahm er Abschied von der engeren Heimat, um sich in Oberägeri die verdiente Ruhe zu gönnen. Auch hier zeigte sich sein vorbildlicher Seeleneifer. Wo immer möglich, leistete er nach Kräften Aushilfe. Der drohenden Erblindung hoffte der Leidgeprüfte durch eine Operation zu entgehen. Doch rief der Herr des Lebens den frommen, ganz in Gottes Willen ergebenen Dulder unerwartet rasch zu sich. Sein Andenken bleibt bei seinen Pfarrkindern und Mitbrüdern in hohen Ehren. Gottes Licht leuchte ihm.



**Hochw. Herr Kaplan Ferdinand Sigris,
Resignat, Wilen bei Sarnen,
Sodale**

Am Sonntag Gaudete ist nach geduldigem Leiden im Krankenhaus Sarnen der langjährige gute Hirte von Kägiswil, an Verdiensten reich, in die Freuden des Himmels eingegangen. 1881 geboren an der Riviera Obwaldens, als Sohn des Schuldenbots und Fischers Franz Sigris, im Häuslein neben dem heutigen Bruderklausenhof in Wilen, wollte Ferdinand in höherer Art den Beruf des Vaters ergreifen und Seelenfischer werden. Jene, die aus Mißtrauen gegen alle Studierten wähten, Ferdinand hätte bei den Rudern bleiben sollen, bekamen nicht recht. Bei zwar mäßiger Begabung hat der kleine Studio in zäher Ausdauer im Gymnasium sich durchgerungen. In den Wogen der Wissenschaft galt es hie und da schwerere Stürme zu bestehen als auf dem Sarner See. Die Jahre der Theologie in Chur sind ihm unvergeßlich geblieben, wie auch die Grundsätze seiner von ihm verehrten Professoren. Mit Kursgenossen wie zum Beispiel mit dem allverehrten Pfarrherrn Odermatt in Schwyz, der ihm um ein Jahr im Tode vorausgegangen ist, verband ihn zeitlebens treue Freundschaft. 1907 war für Ferdinand das Gnadenjahr der heiligen Weihe (21. Juli) und Primiz (im August). Als geistlicher Vater amtierte Pfarrer Melchior Britschgi, den er sein Leben lang als einen exemplarischen Priester verehrt hat. Und das festliche Kanzelwort, das nachher im Druck erschienen ist, hielt der Stalder Kaplan Röthlin.

Es folgten die Jahre gesegneter Pastoration: 3 Jahre im Maiental, in den Urner Bergen, einige Monate in der deutschen Seelsorge in Mailand, 2 Jahre als Vikar bei seinem kränklichen Onkel Meinrad Ettlin in Kägis-

wil und von 1913 bis 1944 als Kuratkaplan daselbst. Viele Jahre hat er stille, aber große Arbeit geleistet; denn Kägiswil mit seinem weitläufigen Berggebiet und dem dichtbesiedelten Tale ist ein strenger «Einspännerposten». So haben ihm die Kollegiherren ganz gern hie und da Aushilfe geleistet, wie er sie dafür auch in treuer Anhänglichkeit «regelmäßig» besuchte. Rektor Johann Baptist konnte schelmisch bemerken: »Asch, es ist bald wieder Weihnachten, daß der Herr Kaplan von Kägiswil zu uns kommt.« Andere noch größere Helfer waren ihm sein sprudelnder Humor und sein ihm eigenes Losungswort: «Fryli, fryli», womit er wie mit einem Katalysator alle Trübungen des Gemütes sofort zu klären wußte. Das letzte Geheimnis aber seiner eifrigen und erfolgreichen Seelsorge war seine innige Frömmigkeit — wie hatte er sich doch eine Menge schönster Gebete handschriftlich zusammengestellt und nebst dem hl. Brevier regelmäßig verrichtet — und seine Demut. Wenn man ihn etwa Dompropst von Karthago (Kägiswil) neckte, konnte der große Schalk, der er war, bemerken: «Es würde ja der Turm plampen, wenn ich in violetter Montur durch die Kapelle stolzierte.» Solche Worte wollten keine Hiebe gegen höhere Hierarchen sein, nur zeigen, wie unbehaglich seiner Schlichtheit Ehren und Würden wären.

Die letzten 8 Jahre seines Lebens hat sich Ferdinand in seine engere Heimat Wilen zurückgezogen und hat sich durch die sonntägliche Frühmesse und die werktägliche Schulmesse wie als Beichtvater auch da noch sehr beliebt und verdient gemacht. In Scharen sind ihm darum Kägiswiler wie Wiler und viele Verehrer aus der Residenz zwischendrin und anderswoher zusammen mit vielen geistlichen Mitbrüdern ans Grab gefolgt, neben der Totenkapelle im Schatten seiner Primizkirche in Sarnen. Die liturgische Farbe aber an seinem Todestag, dem Gaudetesonntag (rosa statt violett) deutet es an: Hochw. Herr Kaplan Ferdinand Sigris ist jetzt sicher ein höherer Prälat des Himmels, Thronassistent des Gottkönigs Christus. Und Rektor Johann Baptist selig hat ihn wohl auch da droben begrüßt mit den Worten: «Asch, es ist bald wieder Weihnacht, daß der Herr Kaplan von Kägiswil zu uns kommt.»

P. Nikolaus Kathriner, OSB, Pfarrer, Hermetschwil.

Herr Adolf Bayard, alt Regierungsstatthalter, Leuk, Sodale

Der 20. Oktober 1952 war sein Todestag. Mit ihm ging einer der ältesten Ehemaligen unserer Schule zu Grabe, der dem Kollegium stets ein treues und dankbares Andenken bewahrte und ihm zwei seiner Söhne, den jetzigen hochwst. Generalvikar von Sitten und dessen Bruder, Herrn Dr. Andreas Bayard, Sierre, anvertraute.

1889 kam der 14jährige Doktorsohn aus Leuk ins Obwaldnerland und durchlief hier das Gymnasium von der 2. Klasse bis zur Matura. In Zürich und Paris widmete er sich dem Studium der Medizin und ließ sich noch zu Lebzeiten seines Vaters in Leuk als Arzt nieder. Der glücklichen Ehe mit der Tochter von Nationalrat Dr. Loretan entsprossen acht Kinder. Schon früh in die öffentlichen Ämter gerufen, wirkte er als Gemeinderat und Vizepräsident von Leuk-Stadt, bis ihn die Regierung zum Statthalter im Bezirk Leuk ernannte.

Herr Dr. Bayard widmete sich auch sozialen Aufgaben. Er war seit der Gründung des St. Josefsheims Mitglied des Verwaltungsrates und später dessen Präsident. Ebenso gehörte er dem Verwaltungsrat der Krankenheilanstalt in Monthey an. Als Spitalarzt in Leukerbad und in seiner Praxis entwickelte der Verstorbene ein sehr segensreiches Wirken zum Wohle der Leidenden. Neben seiner vielfachen Verwaltungsarbeit und nebst seiner ausgedehnten Arztpraxis fand der Nimmermüde noch Zeit zu wissenschaftlicher Tätigkeit, indem er an verschiedenen Fachschriften mitarbeitete. Trotz der starken Inanspruchnahme in Beruf und verschiedensten Ämtern, in denen Dr. Bayards Schaffen ungeteilte Anerkennung fand, war er ein vorbildlicher Vater seiner großen Familie, in der er sein schönstes Lebensglück fand. Und einem weiten Kreise seiner Mitbürger war er ein hilfsbereiter und treuer Freund.

Die Beerdigungszeremonien nahm der hochwst. Landesbischof, Msgr. Adam, selber vor und hielt dem Vater seines Generalvikars auch das feierliche Totenamt. Die ungemein große Beteiligung von Behörden, Freunden und Volk zeugten von der allgemeinen Hochschätzung dieses edlen Menschen, dem der Vergelter alles Guten überreicher Lohn sein möge.

Personalnachrichten

Aus dem hochw. Klerus

Der hochwst. Bischof von Chur ernannte den Pfarrherrn von Schaan lic. theol. Johannes Tschuor zum Landesvikar (Dekan) des Fürstentums Liechtenstein.

Hochw. Herr Josef Thürig, Pfarrer zu Neuenkirch, wurde zum Dekan des Priesterkapitels Sursee ernannt.

Herr Alois Boos von Winterthur und Herr Ernst Britschgi von Stalden/Sarnen wurden am 1. November in Chur zu Diakonen geweiht.

Herr Joh. Bucher von Sempach, Herr Jos. Koller von Oberwil (AG) und Herr Josef Marti von Großdietwil (LU) erhielten am Quatembersamstag in Solothurn die hl. Subdiakonatsweihe.

Ehrw. Frater Augustin Holbein aus unserem Kloster wurde am gleichen Tag in Subiaco zum Subdiakon geweiht.

Herr Paul Wirth von Berg (TG) legte im Kloster Einsiedeln als Frater Nathanaël die einfachen Gelübde ab.

Herr P. Cardinaux von Bulle weihte sich Gott durch die einfachen Gelübde im Chorherrenstift der Augustiner zu St. Maurice.

Würden und Bürden

Herr Professor Dr. Alois Schönenberger in Luzern wurde Ritter vom Hl. Grabe.

Herr Dr. Arnold Öhry, Landrichter in Vaduz, wurde in einstimmiger Wahl zum Obmann des neugegründeten Landeslaienrates von Liechtenstein erkoren.

Herr A. Baeriswyl wurde zum drittenmal zum freiburgischen Staatsratspräsidenten erwählt.

Im Berufe

Herr Dr. med. dent. Walter Wildisen hat in Sarnen seine Zahnarztpraxis eröffnet.

Herr Dr. med. vet. Vital Anderhub, Eschenbach, wurde zum Bezirksamtsarzt ernannt.

Militärische Beförderungen

Herr Benno Bettschart von Einsiedeln wurde Hauptmann der Infanterie.

Herr Dr. med. Alfred Müller, Döttingen AG, wurde zum Hauptmann der Sanität befördert.

Herr Robert Betschon, Baden, wurde zum Oberleutnant der Verpflegungstruppen ernannt.

Herr H. Läubli, Sarnen, wurde ebenfalls zum Oberleutnant befördert.

Herr Josef Brunner von Römerswil, Herr Beat Bettschart von Einsiedeln, Herr Ivo Gerster von Laufen erhielten das Leutnantsbrevet.

Examen

Herr Anton Bucher von Sachseln wurde an der westdeutschen Kieferklinik der medizinischen Akademie in Düsseldorf zum Doktor der Zahnheilkunde promoviert.

Herr Alfred Wolf von Rothenburg hat an der Hochschule für Welthandel in Wien das Doktorat der Handelswissenschaften bestanden. Seine Dissertation behandelt das Thema: «Die ökonomische Stellung Österreichs und der Schweiz in der Weltwirtschaft».

An der alma mater friburgensis holte sich Herr Bruno Scherrer von St. Gallen einen gewaltigen Doktorhut der Jurisprudenz. Seine Dissertation lautet: «Der Strafantrag nach schweizerischem Recht».

Ebenfalls in Fryburg doktorierte Herr Paul Häfliger von Oberkirch (LU) in Philologie und Philosophie.

Herr Hans Schärer von Zürich wurde an der iuristischen Fakultät der Universität Basel zum Doktor der Rechte promoviert.

An der volkswirtschaftlichen Abteilung der iur. Fakultät der Universität Bern bestand Herr Rolf Zraggen aus Hergiswil (NW) das Dokorexamen.

Herr Jean-Marie Bochud von Bulle hat das medizinische Staatsexamen mit Glanz bestanden.

Herr Hans Leu von Hohenrain (LU) legte in Fryburg das Licentiatsexamen in der Jurisprudenz ab.

Herr Edy Tanner hat sich an der Universität Basel mit glänzendem 2. Prope den Titel eines cand. pharm. geholt.

In Fryburg bestand Herr Oskar Erne von Koblenz das 1. iur. Telexamen.

An der gleichen Hochschule machte Herr René Schneeberger von Oberdorf (SO) das ertse medizinische Prope.

Herr Hansruedi Zahner von Goßau (SG) bestand an der ETH das Vordiplom als Chemiker.

Aus dem St. V.

Herr Gugler, iur., Zürich, ist Senior der Neu-Welfen; Herr R. Seeholzer, Zürich, führt das Zepter der Turicia, Herr Edy Tanner, Bern, das der Berchtoldia.

Verlobungen

Fräulein Dora Strähl in Lugano und Herr Dr. Anton Bucher von Sachseln feierten am 1. November ihre Verlobung.

Herr Dr. Romuald Burkard von St. Gallen und Fräulein Franziska Schenker von Zürich tauschten am 16. November die Verlobungsringe.

Vermählung

Herr Walter Keßler in Sarnen und Fräulein Gertrud Frei von Wattwil (SG) schlossen den Bund fürs Leben.

Wiegenglück

Heute (7. Oktober) wurde uns unser erstes Kindlein Barbara Frieda Maria geschenkt, melden Herr und Frau Dr. Schwamberger in Sarmenstorf.

È arrivata Silvia, Lucia, Mario Soldini e bimbi, Mendrisio.

Wir freuen uns, Ihnen die Ankunft unserer Luzia Elisabeth anzeigen zu dürfen, berichten Alice und Max Scherrer-Zwicky und Kinder Maxli, Ruthli, Peterli, Sarnen.

Mit großer Freude melden wir die Ankunft unseres dritten Buben Linus Guido, die glücklichen Eltern Bernadette und Ernst Lütthold-Hux, Alpnach.

Unser jüngster Sonnenschein Benno ist glücklich angekommen und erfreut uns alle, Frieda und Alois Huber-Bingesser und Kinder Alois, Rita, Stefanie, Ruth und Hildegard, Boswil.

De Samichlaus häd üs es härzigs Maiteli Marianne brocht, Ruedi und Hansjürgli, Marlies und Rudolf Zai-Fischer, Zug.

Wir freuen uns, Ihnen die Geburt eines gesunden Mädchens Claudia Maria anzeigen zu dürfen, Herr und Frau Dr. B. Zurgilgen-Rupp, Zürich.

Herzliche Glückwünsche!

Mitteilungen

Diesem Heft liegt der grüne Zettel bei. Wollen Sie ihn bitte recht bald ausfüllen! Wenn wir den Bezugspreis nicht erhöhen, so hoffen wir doch im stillen, es werde der eine und andere liebe Abonnent für unsere Kasse ein besonderes Verständnis haben! Für alle Mitarbeit und Mitteilungen, um die wir auch im neuen Jahr herzlich bitten, danken wir aufs beste.

Allen lieben Lesern unserer Chronik, allen Freunden des Klosters und seiner Schule wünschen wir in treuer Verbundenheit von Herzen Gottes Segen ins neue Jahr.

ZUR STÄRKUNG
UNDERFRISCHUNG

Balgo-Malt

die ideale Kraftnahrung

Balmer & Co. AG. Schüpfheim

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 15. März 1953.

Redaktor: Dr. P. Sigisbert Frick.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 3.50, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen.
Ausland Fr. 4.—.

PHOTOHAUS

CARL ABACHERLI

Das altbekannte
Spezialgeschäft
für Fach- und
Amateur-Photographie

Spezialität: Trauerbildchen
in erstklassigen Ausführungen!

Telephon 85 1363

de Wohl
Ruheloses Herz 15.90

Kaspar Decurtins
Band 2 500 Seiten 20.—

Pflegler
Priesterliche Existenz 16.65

Der Große Herder
Band 1 Leinen 44.60
Halbleder 52.65

Katholischer Digest 1953
Heft 1 — 12 12.—

**BUCHHANDLUNG
TH. PFAMMATTER SARNEN**

Erfrischungsraum

CONFISERIE-PÂTISSERIE
Rey-Halter
SARNEN

dient Ihnen gerne für:

- Ausspannung
mit guter Lektüre
und Musik
- oder zum gemüt-
lichen Spiel

